

Traumjob auf Umwegen

- Kai Lohwasser hat seinen Chefposten gegen eine Ausbildung getauscht
- Antina Beutel ist 50 Jahre alt, dreifache Mutter und studiert an der Uni
- Immer mehr Arbeitnehmer wagen einen beruflichen Neuanfang

VON WIEBKE WETSCHERA

Zurücksetzen, das ist, was Antina Beutel mit 46 Jahren noch einmal machen wollte. Raus aus dem Gewohnten, rein in einen Neuanfang. „Ich habe die Entscheidung getroffen, in der Mitte meines Lebens noch einmal den Reset-Knopf zu drücken“, sagt sie. Zurücksetzen, um ihr Leben nachhaltig zu verändern. Als dreifache Mutter hat sie deshalb ein Studium an der Universität Konstanz begonnen.

Nach dem Abitur sah damals alles ganz anders aus. Mit 19 Jahren traute sich Beutel kein Studium zu, wollte lieber eine Ausbildung machen. Sie entschied sich für die Arbeit als Krankenschwester. „Das war eigentlich mein Traumberuf“, sagt Beutel. 23 Jahre lang war sie in diesem tätig. Doch irgendwann stellte sich Unmut ein. „Die Arbeitsbedingungen sind schwierig“, sagt Beutel. Und dann hatte sie im Hinterkopf immer den Wunsch, noch einmal zu studieren. „Mich haben ganz einfache Fragen interessiert, wie etwa: Wie läuft das Leben an der Uni eigentlich ab?“, sagt die heute 50-Jährige. Im Wintersemester 2015 wurde Beutel für das Psychologie-Studium an der Universität Konstanz zugelassen. Ihre Berufserfahrung wurde angerechnet, stolze 46 Wartesemester konnte Beutel damit aufweisen.

Laut Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks aus dem Jahr 2016 sind Studierende im Durchschnitt 24,7 Jahre alt. Nur zehn Prozent von ihnen waren zum Zeitpunkt der Befragung älter als 31 Jahre. Beutel ist deutlich älter als ihre Kommilitonen. Das störe sie nicht, so Beutel. Der Umgang sei entspannt, sie dränge sich den Jüngeren aber nicht auf. „Ich gehe nicht auf die Partys, die wollen ja auch nicht, dass ihre Mütter da sind“, sagt sie und lacht. Im Alter von 46 Jahren gab es für Antina Beutel den Studentenausweis, ein neuer Lebensabschnitt begann. So wie vor zwei Jahren bei Kai Lohwasser. „Manchmal denke ich, dass ich verrückt bin, dass ich das hier durchziehe“, sagt er und lacht. Er hat 17 Jahre lang als Redakteur bei einer regionalen Tageszeitung gearbeitet. Ein Job, der ihm viel Spaß machte, allerdings auch einiges abverlangte. Die Folge: ein Burnout. „Ich wusste, dass ich mein Leben neu überdenken muss“, sagt Lohwasser. Vor zwei Jahren kam dann der Entschluss: „Ich musste etwas machen, was mir Spaß macht und bei dem ich nicht Gefahr laufe, krank zu werden.“ Heute macht der 44-Jährige eine Lehre

zum Friseur in einem Salon in Konstanz.

Laut Zahlen der Bundesagentur für Arbeit haben 1515 Personen im Alter von über 40 Jahren im Ausbildungsjahr September 2016 bis August 2017 eine Ausbildung in Baden-Württemberg begonnen, 62 von ihnen im Landkreis Konstanz. Die meisten von ihnen seien Umschüler. Das sind Auszubildende, die aufgrund ihrer Berufserfahrung eine verkürzte Ausbildung absolvieren. In der Regel bedeutet das, dass eine dreijährige Ausbildung zwei Jahre dauert.

Das ist auch bei Kai Lohwasser der Fall. Nach seinem abgebrochenen Jura-Studium machte Lohwasser zum ersten Mal ein Praktikum bei einem Friseur. Ein Beruf, der ihm schon damals gut gefiel. Das war Ende der 90er-Jahre. Auch in seinen Neuanfang als Auszubildender startete er positiv: „Ich habe mich auf die Veränderung gefreut.“ Der Berufswechsel tat ihm gut, doch der Aufprall war hart. Statt Personalien verwalten, Themen planen und Budgets im Auge behalten, wie er es zuletzt als Redaktionsleiter musste, hieß es für ihn nun Haare auf dem Boden zusammenkehren. Aus Chefsache wurde Lehrlingsarbeit. „Ich war es nicht mehr gewohnt, unter direkter Anweisung zu arbeiten“, erklärt Lohwasser.

Mittlerweile sehen seine Aufgaben anders aus. Er kann sich einen eigenen Kundenstamm aufbauen, selbst schneiden und färben. Im Juni ist er mit seiner Ausbildung fertig. Doch auch als ausgebildeter Friseur wartet auf ihn nicht das Gehalt, das er so lange gewohnt war. „Es ist auch nicht alles rosa“, sagt Lohwasser. Sein Einkommen schrumpfte mit dem Neuanfang auf rund ein Zehntel zusammen, damit musste der Azubi auch seinen Lebensstil ändern: „Du merkst, was du vorher hattest.“ Doch dem steht etwas Positives gegenüber: sein Wohlbefinden. „Mit Anfang 40 denkst du dir, dass es noch eine lange Zeit ist“, sagt Lohwasser. Dass alle anderen Auszubildenden jünger sind, störe ihn nicht. „Das Alter ist kein Problem, ich bin flexibel.“ Seine Berufs- und Lebenserfahrung habe ihm im Umgang mit den Kunden geholfen. Der Einstieg in den neuen Beruf fiel ihm dadurch leichter. Rückblickend sagt der angehende Friseur: „Es war einer der besten Schritte meines Lebens.“

Auch bei Antina Beutel gab es oft Momente des Zweifels. „Habe ich noch Chancen auf dem Arbeitsmarkt?“, habe sie sich gefragt. „Ich habe oft gezweifelt, ob das das Richtige ist“, sagt

Im September 2016 haben deutschlandweit 8535 Personen über 40 Jahre eine Ausbildung begonnen

Kai Lohwasser macht seit einhalb Jahren eine Ausbildung bei einem Friseur in Konstanz. Zuvor war der Meersburger 17 Jahre lang als Redakteur und Lokalchef bei einer regionalen Tageszeitung tätig.

BILD: OLIVER HANSER



In Baden-Württemberg haben 2016 drei Mal mehr Frauen als Männer über 40 Jahre eine Ausbildung begonnen

Antina Beutel hat ihr Weg nach 23 Jahren als Krankenschwester an die Universität geführt. In Konstanz studiert die Markdorferin derzeit Psychologie im Bachelor.

BILD: WIEBKE WETSCHERA



Beutel. Für sie war die Verpflichtung deutlich höher als für andere Erstsemester. Ihr Gehalt fiel weg, die Familie musste das tägliche Leben vom Lohn des Mannes und Ersparnissen bezahlen. „Jeder, der wirtschaftlich denkt, muss sagen: Das ist totaler Wahnsinn“, sagt Beutel. Unterstützungsmöglichkeiten wie Bafög gebe es keine, „obwohl die finanziellen Verpflichtungen ja viel höher sind“. Deshalb hat Beutel noch einen Minijob im Krankenhaus. Der Entschluss, noch einmal an die Universität zu gehen, war nicht nur eine Entscheidung für sie selbst, sondern für die ganze Familie. Ihre Kinder waren damals elf, 14 und

16 Jahre alt. „Ohne die bedingungslose Unterstützung meiner Familie wäre das nicht möglich gewesen.“ Die ersten Semester pendelte die Studentin von Reutlingen aus, dann zog die Familie nach Markdorf.

Rückblickend, sagt Antina Beutel, hätte sie doch nach dem Abitur studieren soll. Sie habe eine falsche Entscheidung getroffen, aber diese nun versucht zu korrigieren. Kai Lohwasser will seinen Meister machen, Antina Beutel ihren Master in Psychologie erlangen. Einziger Wehrmutstropfen: „Ich hätte gerne noch mehr Zeit in dem Beruf zu arbeiten als 20 Jahre“, sagt sie. Denn dieses Mal hat sie ihren Traumjob gefunden – wenn auch auf Umwegen.

Im Sommersemester 2016 haben sechs Prozent aller Studierenden ein Kind oder mehr

Studierende mit Kind sind im Mittel fast elf Jahre älter als kinderlose Studierende im Sommersemester 2016

Von den Über-50-Jährigen wurden in Baden-Württemberg 331 Personen im September 2016 zu Auszubildenden

„Der Arbeitnehmer merkt, dass er sich weiterentwickeln muss“



Irina Flör ist als Arbeitsvermittlerin bei der Bundesagentur für Arbeit Konstanz-Ravensburg für die Beratung und Eingliederung in den Arbeitsmarkt zuständig

Frau Flör, welche Gründe motivieren Menschen mit über 40 Jahren für einen beruflichen Neuanfang?

Viele Arbeitnehmer wollen sich heutzutage wegen der ständigen Veränderung der Arbeitswelt neu orientieren. Dazu zählt zum Beispiel die Digitalisierung. Der Arbeitnehmer merkt in seinem Arbeitsalltag, dass er sich weiterentwickeln muss. Wenn ihm fachliche Qualifikationen fehlen, will er sich fortbilden, um weiter für den Arbeitgeber attraktiv zu sein und bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu erhalten.

Welche Möglichkeiten gibt es für eine Neuausrichtung?

Interessierte können zum Beispiel eine Umschulung machen. Dabei wird die reguläre Ausbildungszeit von drei Jahren auf zwei Jahre verkürzt. Ansonsten gibt es Möglichkeiten der Weiterbildung und Qualifizierung. In diesen Fällen muss der Arbeitnehmer keinen neuen Beruf erlernen, sondern kann sich in seinem bisherigen Berufsfeld weiterentwickeln und seine Fähigkeiten ausbauen. Es gibt auch die Möglichkeit der Eingliederungszuschüsse. Dabei stellt der Arbeitgeber den Arbeitssuchenden ein und bekommt dafür einen Zuschuss von uns. Das wird genutzt, wenn dem Arbeitnehmer für den Beruf noch Qualifikationen fehlen. Der Arbeitgeber erhält den Zuschuss und lernt den Arbeitnehmer im Gegenzug in den Job ein.

Wie hat sich das Interesse an diesen

Angeboten in den vergangenen Jahren entwickelt?

Ich bin jetzt seit 2012 als Arbeitsvermittlerin tätig und kann sagen, dass die Tendenz steigt. Man merkt, dass mehr Arbeitnehmer zu uns kommen, um sich über den Arbeitsmarkt und die Qualifizierungsmöglichkeiten zu informieren. Jemand, der bisher immer in einer helfenden Tätigkeit gearbeitet hat, merkt, dass er mit seinen beruflichen Aufstiegschancen nicht weiterkommt. Der Arbeitnehmer will sich weiterbilden, um seinen Arbeitsplatz zu sichern.

Was raten Sie solchen Personen?

In einem Beratungsgespräch schauen wir, welche Möglichkeiten der Arbeitnehmer aufgrund seiner Qualifikationen hat und wie diese mit seinen Wünschen zusammenpassen. Entscheidend bei der Auswahl einer Weiterbildung sind die Gegebenheiten auf dem loka-

len und regionalen Arbeitsmarkt. Bei den Qualifizierungen und Umschulungen ist es wichtig, dass diese auf dem Arbeitsmarkt auch verwertbar sind. Es gibt natürlich einige Bereiche, in denen Fachkräftebedarf herrscht und dadurch immer wieder nach neuen Kräften gesucht wird. Dazu zählt beispielsweise der soziale Bereich. Hier haben Arbeitnehmer gute Chancen.

Wie unterscheiden sich die Beratungen von denen bei Jüngeren?

Die Jugendlichen sind oft orientierungslos und für alles offen. Die Erwachsenen wissen hingegen genau, was sie wollen. Sie haben Berufserfahrung und wissen, worauf es ankommt. Auch die persönliche Situation ist bei ihnen eine andere. Im Falle einer Umschulung muss bei den Arbeitnehmern der Lebensunterhalt gesichert werden. Meistens haben die Älteren ja bereits

eine Familie. Außerdem müssen sie für das Lernen sensibilisiert und darauf vorbereitet werden, denn sie kommen direkt aus dem Berufsleben.

Wie gut sind die Chancen für Menschen über 40 auf dem Arbeitsmarkt?

Der Arbeitsmarkt ist dem gegenüber sehr offen. Die Arbeitnehmer bringen Berufserfahrung mit und werden – wenn die Qualifikationen vorliegen – auch eingestellt.

Wie unterstützen Sie die Arbeitnehmer? Wir bieten Arbeitnehmern wie Arbeitslosen zunächst die persönliche Beratung an. Darüber hinaus haben wir jährlich ein Budget von 20 Millionen Euro, das für Weiterbildungsmöglichkeiten verwendet wird. Dazu zählen auch die Zuschüsse für die Arbeitgeber.

FRAGEN: WIEBKE WETSCHERA